

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zugangsbefreiung
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Gründungsnummer
Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 134.

Dienstag, 13. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichspostanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen am bestimmten Tage und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitüberdauernd und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Jede Zeile. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag vorläufig, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler am der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weichstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Söhnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Futtermittel für Fische.

Die Fischzüchter des hiesigen Bezirks werden aufgefordert, ihren Bedarf an Futtermitteln umgehend und bis spätestens den 16. Juni 1916 hier anzumelden.

Soweit die Anmeldung etwa bereits bei dem Verein Deutscher Fischzüchter in Borsdorf erfolgt ist, ist sie hier ebenfalls nochmals zu bewirken.

Großenhain, am 9. Juni 1916.
700 g P II. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

In Langenberg sollen Mittwoch, den 14. Juni mittags 12 Uhr eine Kasse, ein alter Bandwagen und ein Hinterladen versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof Langenberg. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 13. Juni 1916.

Das Pfingstfest hat sich zwar besser gestaltet, als der vollständig verregnete Pfingstsonntag erwarten ließ, trotzdem ließ es doch zu wünschlichen Tagen im ehesten dürften wohl die Wanderlustigen auf ihre Rechnung gekommen sein. An ein längeres Leben im Freien aber war nicht zu denken, da die Temperatur zu kühl blieb. Das Pfingstfest dürfte daher in den Ausflugsorten und in den Gartenwirtschaften den abgeleiteten Erwartungen nicht voll entsprechen. Sehr zufrieden aber ist unsere Schöpfungsgesellschaft mit dem Verlauf des gefirgten ersten Tages ihres Volksfestes zum Besten der Stiftung „Deimat“. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und die Darbietungen fanden regen Zuspruch und beifällige Aufnahme.

Fernsprechanschlüsse erhielten: Finke, Hermann, Kaffeehaus, Sechshain-Hebungsplatz 554, Gemeinbeamt Naderau 555, Himmel, Louis, Gutsbeil, Sechshain 5, Naderau 556, Truppenernährungsamt Riesa 679.

Die bekannt, hatte sich der Sächsische Landwirtschaftsverband in einer Eingabe an das sächsische Ministerium des Innern gegen die angeblich von der sächsischen Regierung geplante Einführung hierloser Tage in Sachsen und teilweise Schließung der Lokale gewendet. Wie jetzt gemeldet wird, beabsichtigt die sächsische Regierung von der Einführung der geplanten hierlosen Tage in Sachsen Abstand zu nehmen. Wenn auch eine diesbezügliche Entscheidung der sächsischen Regierung noch nicht offiziell vorliegt, so dürfte sie jedoch in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Die sächsische Regierung wird unter allen Umständen die für Sorge tragen, daß die Biererzeugnisse bis Mitte oder Ende Oktober ausreichen. Zu dem Ende wird aller Voraussicht nach eine Verteilung der Biermenge nach dem Verhältnis des feitherigen Bedarfes erfolgen, welche Maßnahmen den Wünschen der Brauereien und Gastwirte entspricht. Schon in den nächsten Tagen erwartet man eine diesbezügliche Regelung der Bierverhältnisse in Sachsen durch die sächsische Regierung und man hofft auf diese Weise, der sich bereits stark fühlbar machenden Bierknappheit am besten begegnen zu können. Die zu erwartenden Regierungsmassnahmen werden auch den Flaschenhandel ganz erheblich beschränken.

Das vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes im Reichstag am Mittwoch angeforderte allgemeine Kartoffelverfütterungsverbot ist vom Reichsanwalt unter dem 8. Juni erlassen worden. Es hat folgenden Wortlaut: Vom 10. Juni 1916 ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Der Kommunalverband regelt die Zulassung von Ausnahmen. Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen. Viehfütterung dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffelzucht verfüttern, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt: 1. Pferd, an Jungochsen höchstens 1 1/2, 2. Kuh, an Schweine höchstens 1/2, 3. Hund, an Kanarienvogel höchstens 1/2, 4. Meise höchstens 1/2, 5. Ratte höchstens 1/2, 6. Maus höchstens 1/2, 7. Ferkel höchstens 1/2, 8. Kanarienvogel höchstens 1/2, 9. Ratte höchstens 1/2, 10. Maus höchstens 1/2. Die Kommunalverbände können das Verbot durch weitere Beschränkungen oder ganz verbieten. Kartoffelstärke und Kartoffelstärkeflocken dürfen nicht verfüttert werden. Mit Gefangnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt. Bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung gegen § 1 und 2 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem unzulässigen Werte der verbotswidrig verfütterten Mengen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Am Mittwoch besuchte der Staatssekretär des Reichscolonialamtes Czeglény Dr. Solf mit seinem Vertreter im Amte die Deutsche Kriegsausstellung in Dresden und wurde von dem Vorsitzenden des Landesausstellungsausschusses der Vereine vom Roten Kreuz Czeglény Graf Wischum von Eckardt begrüßt und von dem Vorsitzenden des Finanzsausschusses Landdirektor Helmer geführt. Czeglény Dr. Solf hielt sich längere Zeit in der Ausstellung auf und sprach sich sehr anerkennend über das Gesehene aus.

In der bevorstehenden Erntezeit tritt bei der Landwirtschaftserleichterung ein stärkerer Bedarf nach solchen Nahrungsmitteln ein, die zu der ankommenden Arbeit mit aufs Feld genommen werden können. Um zu verhindern, daß hierzu die in den Städten dringend benötigten Molkereiprodukte in zu hohem Maße herangezogen werden, hat sich die Landesfleischstelle entschlossen, den in der Landwirtschaft tätigen Personen während der Erntezeit eine Fleischzulage zu bewilligen. Hierdurch wird gleichzeitig ein gewisser Ausgleich zu der im allgemeinen etwas reichlicheren Fleischzulage an die Städte geschaffen.

In einigen Tagen wird die Fischweide beginnen, die allgemein sehr reichlich ausfallen dürfte. Nun machen die vorigen Jahre die Setzungen darauf aufmerksam, daß aus den Rischern ein wertvolles Speisefischhergestellt werden könne. Das trotzdem nur wenig Fischweide

gesammelt worden sind, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß es an geeigneten Einsammelstellen fehlte. Es dürfte sich deshalb wohl empfehlen, zahlreiche Sammelstellen in den Schulen oder an anderen Stellen einzurichten und auch der großen Menge zu gestatten, daselbst die gesammelten Fischweide abzuliefern. Vielleicht genügt diese Anregung, um in allen Orten zahlreiche Sammelstellen schon jetzt einzurichten. Sind die Fischweide erst reif, dann ist es zu spät, um damit zu beginnen.

Dr. Bab Elter hat sich anfolge der Vielseitigkeit seiner Kurmittel bei der Heilbehandlung von verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmern bisher als außerordentlich wirksam erwiesen. So haben die Salzquellen des Bades Kriegsteilnehmern bei Erkrankung der Verdauungsorgane vielfach Heilung gebracht. — Gegen Rheumatismus, bei Gliedererkrankungen und zur Wiedererlangung der Gebrauchsfähigkeit beschädigter Gelenke haben die Warm- und Moorbäder, Badmehlbäder und das unter der Leitung des Geheimen Sanitätsrats Dr. Köhler stehende staatliche mediz. mechanische Institut schon im Frieden erprobte Wirkung erneut erwiesen. — Bei Erkrankungen der Nieren, des Blutes, insbesondere des Herzorgans haben die Kohlensäurehaltigen Mineralquellen Bab Elter's mit den dazugehörigen außerordentlich günstigen Bitterungsverhältnissen und der waldreichen Umgebung vielen eine Heilung bringende Bäder- und Trinkkur ermöglicht. Dieses einige sächsische staatliche Bäder gewährt allen Kriegsteilnehmern der deutschen, österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armee und Marine sowie den Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege außer Befreiung vom Kurbeitrag auch alle Bäder- und sonstigen Kurmittel unentgeltlich. Seit Kriegsbeginn bis 1. Juni 1916 haben 1812 Kriegsteilnehmer in Bab Elter Kur gebraucht. An sie sind rund 31 500 Bäder aller Art, und zwar 19 000 Moorbäder, 18 300 Wasserbäder und 3200 sonstige Behandlungen im Albert-Bad gewährt worden.

König Friedrich August hat den Ehrenkuss über den Heimatabend mit folgendem Schreiben an den Vorstand der Stiftung überreicht:

Wachwitz, am 1. Juni 1916.
An den Vorstand der Stiftung Heimatabend.
Aus dem Schreiben des Stiftungsvorstandes vom 27. vorigen Monats habe ich mit Befriedigung ersehen, daß der Heimatabend den Ausbau seiner Organisation in einer Weise vollendet hat, die mir wohl geeignet erscheint, der großen Aufgabe gerecht zu werden, die er sich zum Ziele gesetzt hat. Allen, die sich opferwillig und hilfsbereit in den Dienst dieses Werkes gestellt haben, spreche ich dafür meinen königlichen Dank aus.

Ich sehe mit Befriedigung, daß alle Volksteile ohne Unterschied des Standes, der Partei und des Bekenntnisses sich zu der gemeinsamen Arbeit aufgeschlossen haben, und in den Organen des Heimatabendes vertreten sind. Ich hoffe daher, daß die Tätigkeit des Heimatabendes sich immer mehr als eine Arbeit des ganzen Volkes ausweicht und durch die Erfolge nie ermüdender Opferwilligkeit und ausdauernder Tatkraft zu einer gedeihlichen Entwicklung unseres Volks- und Staatslebens beitragen wird.

Gern erlaube ich daher die mir vom Stiftungsvorstand mit dem Direktorium vorgetragene Bitte, den Ehrenkuss über den Heimatabend zu übernehmen und freue mich, damit zwischen mir und der Arbeit ein engeres Band geknüpft zu sehen, das mir auch erneute Gelegenheiten gibt, der tiefen Dankbarkeit Ausdruck zu geben, die ich persönlich gegenüber meiner Armee, den heldenhaften Verteidigern der Heimat und nicht zuletzt gegenüber denen empfinde, die das Leben ihrer teuren Angehörigen dem Vaterlande geopfert haben. Ich ersuche Sie, hieron alle Organe des Heimatabend in Kenntnis zu setzen.

Friedrich August.
Strehla. Dem Befreiten der Landwehr Walter Stodt im Reg.-Art.-Reg. Nr. 53 ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Dresden. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Christian, welcher vom 17. Mai ab zu einem Kompagnieführer-Ausbildungskursus kommandiert war, mußte diesen infolge Erkrankung an einem Luftröhrenkatarrh abbrechen. Se. Königl. Hoheit ist vorgestern zu einem überwöchentlichen Erholungsurlaub in Dresden eingetroffen. — In den Vormittagsstunden des Pfingstsonntags ist im Stadtbrunnhaus Johannisbad nach kurzer schwerer Krankheit Buchbindermeister Stadtratsordner Paul Unrath verstorben. Mit ihm ist ein Mann heimgegangen, der sich um die Entwicklung des Handwerks und um die Förderung der Interessen des Mittelstandes außerordentliche Verdienste erworben hat. — Die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen teilt mit: Am 1. Pfingstfesttag hat sich auf der Schmalzburleiner Mägeln-Gelling ein nicht unbeträchtlicher Unfall ereignet. Um 6 1/2 Uhr entgleitete infolge Schienenbruches die Lokomotive des von Gelling kommenden Personenzuges, stürzte in die Mägeln und rief den unmittelbar nachfolgenden Personenzug aus dem Gleise, während die übrigen unversehrt blieben. Glücklicherweise fielen dem Unfall keine Menschenleben zum Opfer, doch sind beim Verlören leicht und zwei ernster verletzt worden. Herzliche Hilfe war sofort zur

Stelle, auch fand die Vergütung der Beschädigten unerschwert statt. Der Betrieb wurde mit Verspätung weniger Tage aufrechterhalten.

Wachwitz bei Madenberg. Bei dem am Sonnabend über die hiesige Gegen niedergelassenen Gewitter traf ein Blitzstrahl das Witzbacher Wirtschaftsgebäude, das vollständig eingeschleiert wurde. Das Vieh konnte gerettet werden.

Schandau. Infolge der sehr ungünstigen Witterung, welche vom Donnerstag bis zum ersten Feiertag Mittags anhält, konnte hier und im Gebiete der Sächsischen Schweiz der erhoffte lebhafteste Pfingstbesuch nicht festgehalten werden. — Der Pfingstbesuch kam in Schandau bis Sonntag abend dem eines guten Sonntagsbesuches gleich.

Chemnitz. Ausleihungen nach verschwiegenem Lebensmittel-Vorrat werden fortgesetzt von der Chemnitzer Volkshilfsbehörde vorgenommen, in einigen Fällen auch mit sehr gutem Erfolge. So wurden u. a. in der Haushaltung einer alten alleinstehenden Dame ankant der angelegenen Fleischmenge von 16 Pfund nicht weniger als 10 Pfund Fleischwaren, die an verschiedenen Stellen aufbewahrt waren, vorgefunden und natürlich sofort beschlagnahmt. Da die Angelegenheit sofort der Staatsanwaltschaft übergeben wurde, ist eine strenge Bestrafung zu erwarten.

Döberitz. Am 1. Juni erkrankt ist nach dem Tode von Duntzger'schem Haderpielens das 4 Jahre alte Entlein des Landwirts Otto Ullig. Der Fuder war auf dem Jahrmarkt gekauft worden. Unter Vergiftungserkennungen ist das bedauerenswerte Kind am Sonnabend gestorben.

Göppersdorf. Kommerzienrat Fabrikdirektor Dr. Ant. Köhler stiftete der Gemeinde Göppersdorf 25 000 M. für gemeinnützige bzw. wohltätige Zwecke. Gleichzeitig übernahm er dem Verein „Heimatbund“ für die Königl. Amtshauptmannschaft Köhlig den Betrag von 8 000 Mark.

Dippach. In der hiesigen Steinwieserei von Santusch fand man den Steinmetz Winkler mit gebrochenen Rippen an der Kantsmaschine. Da er an dieser allein arbeitete, ist der Unfall nicht aufgeklärt. Zwei seiner Söhne, die als Unteroffiziere am gleichen Tage ihren Urlaub beendigten, müssen nun vor Rückkehr ins Feld ihren Vater begraben, der Pfingsten seinen 66. Geburtstag zu feiern gedachte.

Reichenbach i. V. Der Rat hat eine Schweinemastanstalt für 60 Schweine errichtet, die noch in diesem Monat bezugsfertig sein dürfte.

Sorna (Bez. Leipzig). Wegen übler Nachrede über den Amtshauptmann Dr. Sala, der sich durch Falschreden von acht Schweinen eingebredt haben sollte, wurde vom hiesigen Amtsgericht der ehemalige Arbeiter G. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Verurteilung des Urteils wurde hervorgehoben, daß bei dem in Betracht kommenden Strafrahmen, der bis zu zwei Jahren Gefängnis androht, und bei dem Vorstrafen des Angeklagten die ausgemessene Strafe sehr milde erscheint.

Leipzig. Für den Fall, daß es wünschenswert erscheinen sollte, zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung die Erzeugung von Gemüse usw. in eigene Verwaltung zu nehmen, hatte der Rat die Stadtverordneten ersucht, sich im voraus mit der Planung einer Gemüsebarrakade auf dem Gelände des Gaswerkes I einverstanden zu erklären und die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Die Stadtverordneten hatten der Vorlage zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Anlage sofort errichtet und der Grundriss so gestaltet werde, daß er eine bessere Erweiterungsmöglichkeit gewährleiste. Diesem Beschlusse ist der Rat beigetreten.

Waldau. Eine Stiftung von 10 000 M. machte das Hugo Wächtersche Ehepaar zum Gedächtnis ihres für das Vaterland gefallenen Sohnes. Die Hinfen sollen vornehmlich zur Linderung der durch den Krieg geschlenen Wunden, zur Unterstützung bedürftiger, kinderreicher Kriegesfamilien, armer, begabter Realschüler usw. verwendet werden.

Weimar. Bei einer in der Fürstlichen Marabellenschen Auktion in der Gegend der Wallendorfer Mühle wurde eine Summe von 5295 M. erzielt für 16 Aker. Ein dergleichen Preis, der für den Aker ca. 350 M. ausmacht, ist noch nicht dagewesen. In normalen Zeiten kostet der Aker ca. 100 M.

Wie Fort Vaux erobert wurde.

1. Der Kampfbeginn im Fort.

Ein Wald nördlich Vaux, am 4. Juni 1916.
Eben kommen abgelöste Pioniere mit ihrem zum Glück leicht verwundeten Führer, Leutnant Huber, für den schon die erste Klasse bereit liegt, und weisfällige Infanterie, die vier Tage und drei Nächte in der Halle von Vaux liegend ausgeharrt haben, von dort zurück. Trotz der unerschöpflichen Anstrengungen und Leiden sind sie alle frisch, freudig und noch aufrecht erhalten durch das herrliche Gefühl des Erfolges.

Was der Entwurf der dienstlichen Meldung über diese Kämpfe, von vielen Stügen erläutert, sagt, und was die

Stempel mit selbst noch ergänzend erzählen, sei hier berichtet: Am zweiten Juni 4 Uhr früh waren die vier Sturmkompanien auf etwa 100 Meter im Halbkreis um Fort Bauz bereitgestellt und drangen sofort bis an den Graben selbst heran, der 10 Meter breit und 5 Meter tief, mit großen Quadern fest gemauert das ganze Werk, ein unregelmäßiges Trapez, umschließt. Um nun weiter voranzukommen, mußten die Pioniere, etwa 80 Mann einer Reservekompanie, zuerst ganze Arbeit machen. Nur ein Teil des mitgeschleppten Sprengmaterials war bis auf die Höhe des Forts durch das furchtbare Sperrfeuer der Franzosen hindurchzubringen gewesen. Es waren Brandröhren, Handgranaten, Beile und Drahtseilen.

Das hervorragend stark gebaute Fort war durch die lange, schwere Beschießung zwar nicht mehr fähig, den Raum um sich selbst wirksam zu verteidigen, aber die innen Liegenden, tief in den Fels eingebauten und mit Eisenbeton gedeckten Kasematten und Grabenverteidigungsanlagen waren noch nicht niedergekämpft. Es handelte sich also darum, die nahe der Grabensohle eingebauten Geschütze und Maschinengewehre, die jedes Ueberstreifen des Grabens zum Innern des Werkes durch rasendes Feuer verhinderten, unschädlich zu machen. Die beiden an den vorderen Schulterpunkten liegenden Grabenstreifen hatten durch ganz schwere Volltreffer je eine Bresche in den sie schützenden, riesigen Betonblock erhalten. Trotzdem war der Graben von der äußerst rührigen Verteidigung wieder durch Sandsäcke einigermassen ausgefüllt und ein Maschinengewehr zum Schutz der Bresche in sie gestellt worden, das nun nach außen wirken konnte, während die Grabengeschütze — selbst ungefähr im rechten Winkel zueinander stehend — aus engen Betonlöchern die kurze Grabenbreite restlos beherrschten. Von Geschützen waren in diesen Schulterpunkten je eine Revolverkanone von 87 mm und ein Grabengeschütz von 55 mm Kaliber und je zwei Maschinengewehre. Keine Kugel konnte da durch. Nun krochen die Pioniere, nachdem das nach außen drohende Maschinengewehr durch Handgranaten unschädlich gemacht worden war, mit Brandröhren bis zum oberen Rande der fest abfallenden Grabenmauer heran, zogen sie ab und steckten sie von oben mit Hilfe eines Luerarms in die Scharten. Eine zwei Meter lange Flamme und dichter Rauch vertrieben dann die Besatzung von den Geschützen.

Nun konnten etwa 80 Mann der Pioniere mit Hilfe der in das Mauerwerk geschossenen Breschen in den Graben hineinklettern und auf der anderen Seite auf die Krone des Hauptmales gelangen, wo sie sichiegend im aufgedünnten Trümmerhaufen etwas Deckung verschafften. Diese kleine Schar war eigentlich nun abgeschnitten, da die Franzosen wieder die Maschinengewehre bemannt hatten, die den Rückzugsweg der oben befindlichen Mannschaft bedrückten. Der Rauch hatte sich eben aus dieser Kasematte wieder verzogen. Bei dem ungeheuren Getöse des etwa 200 Meter hinter dem Fort liegenden deutschen Sperrfeuers war eine Verständigung durch Rufwerk selbst auf 20 Meter Entfernung ganz unmöglich. Der kommandierende Offizier mußte mit feiner Mühe winkend Morjesachen machen.

Um 7 Uhr früh gelang es den zweiten, also Ostlich liegenden Schulterpunkt des Forts zu nehmen, nachdem die Besatzung durch die von außen geschossene Bresche mit Handgranaten besetzt worden war. Diese Kasematte blieb nun in deutscher Hand und ihre Besatzung — 35 Mann — wurde gefangen, die Maschinengewehre mit reichlicher Munition nun selbst benützt. Der geräucherte Schulterpunkt war nur vorübergehend in seiner Wirkung behindert worden. Dieser mußte daher unbedingt irgendwie genommen werden. Man füllte Sandsäcke mit Handgranaten, ließ sie bis vor die Geschützscharten längs der Mauer herab und brachte sie dann zur Explosion. Das war aber für die Pioniere selbst sehr gefährlich, denn die Franzosen hatten nun ein weiteres Maschinengewehr in eine neben den Scharten befindliche Lücke gestellt und konnten so steil heraus gegen jeden Kopf schießen, der sich über den oberen Mauertrand beugte. Schließlich, gegen 5 Uhr nachmittags, gelang es die Sprengungen, und man konnte nun auch in die zuerst angegriffene Grabenwehr eindringen. Etundenlang mußte früher die tapfere Sturmkompanie auf den Nachhub der Sprengmittel warten, die nur in kleinen Mengen unter äußerster Lebensgefahr durch das französische Sperrfeuer über den Graben heraufgebracht werden konnten. Die Besatzung dieser Kasematte hatte sich aber durch einen tief unter der Grabensohle führenden Gang in das Innere des Forts geflüchtet. In der Zwischenzeit gruben sich nun die Pioniere und Infanteristen, die nicht unmittelbar mit den Sprengarbeiten zu tun hatten, oben auf dem Wall und westlich neben dem Fort ein und besetzten diese Stellung mit den eroberten Maschinengewehren gegen einen möglichen französischen Angriff von Südwesten her.

Gegen 7 Uhr abends rückte man noch weiter gegen die Krone des Forts, nachdem auch der hinter dem ersten Wall liegende zweite, tiefe Graben, der durch die deutsche Beschießung zur breiten Mulde geworden war, in der ungeheure Betontrümmer lagen, überschritten wurde. Die in dem ersten Wall liegenden Panzerkuppeln und zwar je ein Beobachtungsstand an den Schulterpunkten, eine große Panzerkuppel mit zwei Geschützen in der Mitte und ein erhöhter, gepanzerter Maschinengewehrstand am linken Schulterpunkt waren unbrauchbar und ihrer breiten Eisenbetonverkleidung entblößt. Nur die Eisenstangen der Betonarmierung standen wie Vorsten eines Igels nach allen Seiten ab, ebenso war die auf dem zweiten, höheren Wall gelegene Infanteriestellung durch die deutschen Bomben vollständig ungeschützt.

Nun wollte der Pionierführer in das Werk selbst eindringen und zwar durch denselben unterirdischen Gang, den die Besatzung des ausgeräumten Schulterpunktes benützt hatte. Eine tiefe Treppe hinauf, dann ein Stüchchen eben, dann wieder eine steile Treppe hoch, ging der Weg bis zu einer mächtigen Bohlentür, die das Weiterkommen sperrte. Leutnant Ruberg entschloß sich nun, diese Tür durch entsprechende angebrachte Handgranaten zu sprengen und dann mit seinen Leuten die Verwirrung auszunutzen, weiter vor zu stürmen. Um nicht selbst durch die Explosion vernichtet zu werden, mußte man sogleich Zeit gewinnen, um nach Hundung noch über die Treppe hinauf und an der anderen Seite wieder hinauf zu kommen, was eine Rundschnur von 20 Sekunden Brennauer zum mindesten erforderte. Leutnant Ruberg band nun ein Duzend Handgranaten — eigentliche Sprengkugeln waren nicht zu Stelle — zusammen und besetzte sie eben an der schweren Tür, als er hinter dieser die Franzosen leise sprechen und den charakteristischen kleinen Knall eines abgegangenen Zeitübers hörte. Nun gab es für ihn kein Ueberlegen mehr, denn in längstens einer halben Minute würde die Tür von der rückwärtigen Seite entgegengesprengt werden, und dann hätten die Franzosen das moralische Uebergewicht im Ansturm. Man mußte also ausweichen.

Leutnant Ruberg winkte seinen Leuten, sich zu retten, zog dann den normalen Ränder einer der Handgranaten mit 5 Sekunden Brennauer ab und raste die Treppe hinunter, um nicht zertrüben zu werden. Im halben Wege erfolgte eine furchtbare Explosion, da auch die französische Ladung hierdurch vorzeitig entzündet worden war, und der Leutnant wurde durch den Luftdruck in dem engen Gange noch einige Meter weit geschleudert und bekam eine Anzahl der eigenen Sprengstücke in den Rücken. Seine Pioniere führten nun durch den Gang vor, kamen bis an einen Kreuzungspunkt, wurden aber dort von zwei im rechten Winkel etwa 10 Schritte hinten aufgestellten Maschinengewehren empfangen, daß jeder Schritt nach vorwärts un-



möglich wurde. Nun mußte eben die Nacht hindurch ausgeharrt werden. Es gab jetzt zwei Kommandanten im Fort Bauz, einen französischen unterirdischen und einen deutschen zu Haupten des anderen. Die Franzosen konnten nirgends den Kopf herausstrecken, ohne sofort beschossen oder mit Handgranaten besetzt zu werden, und die Deutschen konnten vorläufig nicht weiter. Ein scheußlicher Geruch drang aus einzelnen Ritzen der Kasematten, unter denen noch mehr herauszubringen und jetzt in dem dicken, harten Fels unmöglich begraben konnte. Im Laufe der Nacht verjagte ein Duzend Franzosen durchbrechend zu fliehen. Sie wurden teils erschossen, teils gefangen genommen von den Wachen, die sich schon südwestlich des Forts befanden.

Am 8. Juni früh des 3. Juni kam ein französischer Flieger über das Werk, um die Lage dort genau zu erkunden. Er ließ sich ganz tief, vielleicht auf 100 Meter Höhe herab, um genau zu sehen, flog aber in derartigen Hockabwendungen und derartig schnell, daß der verhältnismäßig kleine empfindliche Fels, das Herz, in den wenigen Sekunden nicht getroffen werden konnte.

Er entkam daher und schon 10 Minuten später setzte ein furchtbares Feuer mit 22-mm-Bomben gegen den von uns besetzten Festgraben ein, so daß schleunigst Rettung in den eroberten Kasematten gesucht werden mußte.

Heute ist das Fort schon den vierten Tag im gemeinsamen Besitz und die Franzosen darin sind wie bössartige Gefangene, die sich gegen das Luftschloß verteidigen. Es ist eine Lage, die so andauernd im Festungskrieg noch nie vorgekommen ist! — Jedenfalls ist das Verhalten der französischen Besatzung bewundernswürdig. Aber noch viel schöner ist das Verhalten der deutschen Kompagnien, die Tage und Nächte ohne einen Augenblick Schlaf, ohne einen Tropfen Wasser und fast ohne Nahrung im furchtbaren Feuer ausharren und nicht loder lassen, bis auch der letzte Winkel im unterirdischen Bauz in ihren Händen sein wird.

Kurt Freiherr v. Neden, Kriegsberichtshatter.

Die Wüsten-Auh.

Von Karl Christians.

Wir hatten eine Kuh im Lager. — Welche Wichtigkeit? — Nun die: von Zeit zu Zeit erscheinend in illustrierten Zeitungen hübsche Genrebildchen, die eine Kuh, die mit ihren milchschüttigen Augen zwischen zwei ehrlichen Kriegern aus der kriegsburchtobten Landschaft den geruchsamsten Laster am Kaffeetisch anblickt. „Unsere Freundin!“ steht unter solchen Photographien und sonstige Aufworte für eine brave Kuh, die unsere Tapferen im Schützengraben mit ihrer Milchpende beglückt. Aber was ist dabei, in dem fruchtbarsten Frankreich oder in den Weideregionen Russlands, selbst in dem merkwürdigen Serbien, dessen Schlachtfelder nur Schweinen den Unterhalt zu gewähren scheinen... was will da der Besitz einer Kuh bedeuten! Die ist leicht angekauft, man braucht nur zuzugreifen.

Unser Lager aber war mitten in der Wüste. Und wir hatten eine Kuh. Das muß ich genau mit dem Schweregewicht des Wortes ausdrücken, wie ich auch nicht müde werde, immer wieder zu erzählen, daß wir einen Garten hatten. Mitten in der Wüste. Ein Werk unseres Heingeländchens, der alles konnte. Aufserhalb des Krieges war er Viehhüter in der Wüste der menschlichen Seele, und Wasserdoctor zugleich. Vier wasserdoctorierte er auch solange, bis ihm die Wüste einen Garten gab. Sichtlich, daß die Kuh in den Plan dieses Gartens miteinbezogen wurde. Ich weiß nicht, was Heingeländchens nicht alles mit Schwester Paula zusammen ausnobelte, um aus unserem Lager ein Paradies zu machen. Für die Verwundeten und Kranken des Lazarets. Beide hatten die Sorge um dieses. Schwester Paula beantragte immer die Kuh für sich. Sie will es gewesen sein, die von dem alldurchdringenden Wüstenkommandanten die Sendung einer Kuh erbat, und erhielt. Als aber die Kuh aus der alldurchdringenden Wüstenebene in die Wüste kam, war Schwester Paula nicht da. Einmal Morgens war der Ruf ergangen, da warf sie sich auf das beste Reitkamel, mit Saal und Bag, ritt noch tiefer hinein in die Wüste, dahin, wo ein Deutscher in schwerer Krankheit lag, um ihn zu pflegen. O, Schwester

Paula! Von ihr muß ich noch besonders schreiben. Ihr Name wird mit dem Wüstenfeldzug für immer verknüpft bleiben. Mit ihr sorgliches Tun. Schwester Paula noch aus Aleppo. Und wenn je das Wort von einem modernen deutschen Wädel fällt, so will ich an sie denken: Schwester Paula!

Sie war nicht da, als die Kuh ins Lager einzog. Auch Heingeländchens nicht. Der war nach den seligen Gefilden von Joffa gezogen, um dort den Garten für die Wüste zu kaufen: Ränne, Kräuter und allerlei Blumen. Kein Mensch mußte was mit der Kuh anzufangen. Einen Stall gab es nicht. Heute hatten wir zu wenig. Wo sie unterbringen? Während jeder an seine Arbeit ging und dabei überlegen wollte, blieb die Kuh einfach auf der Straße stehen, bis es ihr zu dumm wurde. Sie trabte durch die Lagerstraßen, zwischen den niedrigen Steinmauern entlang, bis sie ans Ende kam... und die weite Wüste sich vor ihr dehnte. Da stand sie und brüllte flüchtig in die leere Welt hinein. Nach ihrem heimatlichen Stall, der hinter dieser unheimlich blenden Mauer lag. Und so blieb sie nun buchstäblich auf der Straße. Die ganzen Tage über. Und diejenigen, welche an ihre Unterfert denken sollten, hatten nur andere Dinge mit ihr im Kopf. Man sah dann und wann einen braven Lücken oder einen seiner deutschen Fremde mit einem kleinen Kopf aus dem Belt hervorschöpfen, Wädeln halten, bis er irgendwo über den niedrigen Straßenmauern zwei Böcker in die Himmelsweite ragen sah. „Aha, dort ist sie.“ Die Kuh und dann schänderte er dahin. Der das zum ersten Male machte, dem ist die Sache sichtlich bekommen. Eine Kuh gibt keinem ihre Milch, der sie nicht zu behandeln versteht, im Gegenteil, mit Schmach und Spott zieht er ab. Genau wie... nein der Bergkisch schenke ich mir, wer ihn versteht, versteht ihn auch, ohne daß ich ihn in Worte fülle. Er bekam die Milch auch nicht, als er sie an Hörnern, Schwanz und Beinen von zehn starken Männern festhalten ließ. Aber warum wäre sonst die Kuh da? Es fanden sich unter den Soldaten dann einige, die das Geschäft des Melkens verstanden. Seitdem waren das geschätzte Persönlichkeiten. Man ging nicht mehr selbst mit dem Kopf zur Kuh, man schickte einen, der das Melken verstand. Und nun begann ein fröhliches Hippen. Wer gerade Milch brauchte, reichte seinen Kopf aus dem Belt und bekam ihn mit dankender Güte wieder. Die das der Kuh bekommen sollte, darum bekümmerte sich niemand. Auch nicht darum, wie sich die Kuh wieder die Milch verschaffen sollte. Was sie frag in diesen Tagen, wußte der endlose Wüstenhimmel allein, der ihr keine Kräuter unter den Füßen sprossen ließ. Es war ein gänzlich unorganisiertes Geschäft und wäre wie alle solche Geschäfte eben in die Brüche gegangen, wenn nicht eines Tages Heingeländchens wiedergekommen wäre. Mit einer Kamelfaranawa, auf der sein herrlicher Wüstenkammer verpaßt war. Der brachte gleich am andern Tag Ordnung in das Geschäft. Die Köpfe wanderten seitdem nicht mehr regellos zu allen Tageszeiten aus allen Belten zu der einen Kuh. Heingeländchens schaffte Remedar. Erst mal einen Wädel, in einer Mauerdecke beim Motorhaus. Wü Jakob, der blonde Deutsche, der die Pumpmaschine bediente, hatte sie dann immer vor Augen und konnte eingreifen, wenn einmal einer außerzeitliche Milchgefäße verpackte. Und vor allem: die Kuh war für die Kranken da. Die andern konnten von den Beduinen Hiegemilch kaufen, oder ihre Konservenbüchse melken. Die Kuh bekam eine Streu, und ihre Lagerstratton wurde festgelegt. Dessen zunächst, das ist Heingeländchens Stroh. Ach denkt nicht an das goldene großhalmige Stroh unserer deutschen Felder. Es wüchse nur magerer Wüstenhafer dort unten, er wüchse nur drei Wochen und nicht höher als 20 Zentimeter. Und Bulgar bekam sie, gespaltenen Weizen. Und wer weiß, was sonst noch Heingeländchens bestimmte, zusammen mit einem alten Landsturmbarben, dem es keinen Spaß machte, die Straßen von Hafire sauber zu halten. Er wurde als Kuhhirte bestimmt. Da er sie nicht zu frischer Weide führen konnte, lag er den langen, heißen Tag lang bei der Kuh auf der Streu, im Schatten der niedrigen Mauer, führte sie morgens und abends zur Tränke, zum Bassin, wo sie mitten unter den hochbeinigen Kamelen, Feln und Pferden sich volltrank an dem salzigen Wasser. Er hatte keine lange Weile, wann hätte je ein Raaber Langeweile.

Über
geht
zu
hine
die
clar
mäh
mäh
Wet
ganz
Wilo
schro
Welt
die
Ruh
geht
eine
nach
der,
von
ein
ber
mitt
erho
wird
früch
auf
sie
088
No
Zof
H. G
W
aus
Wäl
Man
ertr
Wef
dard
Sal
Lich
rieht
tag
unt
vor
folg
geit
bina
lese
Ha
Wet
vor
Wit
luft
die
Hut
das
eing
zu
W
Das
aber
behe
steit
W
W
alle
mer
grü
sch
war
selb
zur
W
emp
Zem
dab
W
Man
neh
Gr
dab
jof
der
Sta
welt
und
ein
Die
wid
war
Gau
erle
du
W
darf
For
teur
das
ton
sche
der
Die
geu
den
im
zu
Zim
Fin
neu
das
sam
wea
W
ge
S
Rei
wor
regi

Über die Kuh war ein junges Blut mit allerlet Bewegungsgelüsten. Und da ihr nichts anderes übrig blieb, hielten sie zu schreien, brüllte sie über die Mauer hinweg ins Lager hinein. Da, da wie die Häute hallten. Der Teufel... die Kuh! — Über die Kranten jagten die Kuh — und drüben andere auch.

Und dann kam Schwester Paula zurück und sie schimpfte mächtig. Schwester Paula konnte schimpfen. Und hier mußte sie es, weil die Kuh kein Dach über sich hatte. Weil ihr deshalb die Sonne — und welche Sonne — den ganzen Tag auf den Kopf brannte. Daher das Brüllen! Also ich mußte zum Umba ein Best holen. Ein großes schwarzes Beduinen-Kamelhaarzelt. Als wir endlich das Zelt hatten, hatten wir keine Stangen. Und als wir die hatten, sagte der Lagerkommandant, er baue der Kuh einen Stall. Die Kuh bekam ihren Stall aus aufgeschichteten Steinen mit dem schwarzen Zeltdach darüber. Einen feinen eingebauten Trog gab es auch. Die Kuh war wie im Himmel. Sie fand die alte Fröhlichkeit wieder, sie war ein junges Tier. Und obwohl sie bei dem Zelt kein sonderliches Fett ansehen konnte, sie sprang wie ein ausgelassenes Füllen hinter ihrem Felchen her, wenn der einen Saft voll Dillien heimbrachte. Die ein gemütliches Geheuer lebten die beiden in ihrem Stall. Es erhob sich ja jedesmal nach dem Melken ein trauriger Pant zwischen Schwester Paula und dem ewig Kamelwolle strickenden Felchen, denn Schwester Paula erklärte immer auf gut arabisch, die Kuh gäbe immer mehr Milch, wenn sie dem Melken beizuhole. Es wurde niemals ergründet, ob's wahr war, drei Monate lang nicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Vom 13. Juni 1916.
Fünf russische Transportschiffe versenkt.
Moskau. Die verschiedenen Morgenblätter aus Sofia melden, versenkt vor Sebasteia ein türkisches U-Boot fünf russische Transportschiffe, die mit Munition und Kriegsgüter nach Erzerum bestimmt waren. Die Mannschaften wurden gerettet.

Ein schwedischer Dampfer in die Luft gesprengt.
Stockholm. (Mikans Bureau.) Der Dampfer „Emmy“ aus Stockholm ist gestern nachmittags in das Vikenfeld bei Falsterbo geraten und in die Luft gesprengt worden. Ein Mann wurde durch die Explosion getötet, vier andere sind ertrunken. Der Kapitän und die übrigen vier Mann der Besatzung sind in Malmö gelandet.

Zum Rücktritt Salandras.
Paris. (S. 1. Seite.) Salandra erinnert die Blätter daran, daß am Dienstag vorigen Jahres das Kabinett Salandra-Sonnino in Wien die Kriegserklärung überreichte. — Die W. Z. meldet: Die Sorge seitdem so riesenartig angewachsen, daß das Kabinett den Dienstagstag 1916 nicht mehr erlebt habe. Sonnino sei schmächtig untergegangen. Verlangt von derselben Kammer, die jedoch vor einem Jahre dem von ihm entworfenen Kriegsgesetz zustimmte. Wohl aber über habe er vor der Kammer eingeleitet mühen, daß die von den Ainen ins venezische Gebiet hinabrollende österreichische Deereslawine eine für Italien sehr gefährliche Lage geschaffen habe. Mit dem Stolze, daß Italien das einzige Land in dem Weltkriege sei, das den Frieden von einem Boden fernhalten gewußt habe, sei es vorbei. — Der Sozialist schreibt: Während am vorigen Freitag die deutsche Welt der wilden Eroberungslust die großen Städte Italiens durchdringt habe, habe an diesem Freitag zum ersten Male der Geist der Neue sein Haupt erhoben und das Ministerium zum Teufel gejagt, das nicht nur sein Versprechen nicht erfüllt habe, sondern eingeleitet mühte, daß es nicht einmal die Grenzen Italiens zu verteidigen gewußt habe.

Die Minister außer Dienst sind.
Salandra teilt mit, daß das Ministerium infolge der Abstimmung vom Sonnabend dem König das Rücktrittsgesuch eingereicht habe, dieser habe sich die Prüfung der Lage vor. Das Ministerium bleibe zur Verteidigung der laufenden Geschäfte und zur Wahrung der öffentlichen Ordnung im Amt, werde von allen Politikern Gebrauch machen und jede Verantwortung für alles, was zur Negativen Fortsetzung des Krieges notwendig werden könne, übernehmen. Salandra ersuchte die Kammer sich bis nach der Lösung der Krise zu verhalten. Die Sitzung wurde dann aufgeschoben. Im Senat gab Salandra dieselben Erklärungen ab. Der König ist gestern früh nach Rom zurückgekehrt. Wie Giornale d'Italia berichtet, wird der König Salandra zur Entgegennahme des Rücktrittsgesuchs empfangen und später die Präsidenten der Kammer und des Senats berufen.

Die W. Z. „Giornale d'Italia“ bezeichnet das Gerücht, daß der Abgeordnete Veselli den amtlichen Auftrag erhalten habe oder in Kürze erhalten werde, ein Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Veselli geneigt sei, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er ein Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlangt. Man glaubt, daß Veselli, der von allen Parteien sehr hochgeschätzt werde, sofort die nötige Unterstützung finden würde.

Die W. Z. „Giornale d'Italia“ bezeichnet das Gerücht, daß der Abgeordnete Veselli den amtlichen Auftrag erhalten habe oder in Kürze erhalten werde, ein Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Veselli geneigt sei, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er ein Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlangt. Man glaubt, daß Veselli, der von allen Parteien sehr hochgeschätzt werde, sofort die nötige Unterstützung finden würde.

Die W. Z. „Giornale d'Italia“ bezeichnet das Gerücht, daß der Abgeordnete Veselli den amtlichen Auftrag erhalten habe oder in Kürze erhalten werde, ein Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Veselli geneigt sei, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er ein Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlangt. Man glaubt, daß Veselli, der von allen Parteien sehr hochgeschätzt werde, sofort die nötige Unterstützung finden würde.

Frankreichs Kriegsausgaben.
Paris. Der Berichtsteller der französischen Deereskommission Raoul Peret legte seinen Bericht über die Finanzlage der Regierung vor, monach allein für die ersten neun Monate von 1916 die Ausgaben höher sind als für das ganze Jahr 1915. Man könne die erforderlichen Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 81 Milliarden veranschlagen. Am Jahresabschluss habe man nach Perets Berechnung ungefähr 83 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgegeben, davon für Kriegszwecke über 48 Milliarden.

Zur Verletzung rumänischen Gebietes durch die Russen.
Bukarest. Nachdem am Freitag etwa 40 russische Reiter auf rumänisches Gebiet gerückt und dort entwispen worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerieregiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Botoschan erhielten Befehl, die Räumung zu verlangen und nötigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erhob Einspruch beim hiesigen russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die Gebietsverletzung Verwahrung einzulegen.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Das offizielle Blatt „Bittorul“ schreibt: Die Tatsachen haben von uns ausgesprochenen Meinung Recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Bukarest. (Agence Roumaine.) Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum gutzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten vier eingetroffenen Nachrichten Rumoritz samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Konstantinopel. Die aus Deutschland zurückgekehrten türkischen Abgeordneten erklärten sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft bekräftigt von der Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Riza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihn überall leitend der offiziellen Reise und des Volkes bereiteten großartigen, bezahlten Empfang zu schildern und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken. Er äußerte sich tiefgerührt von dem Wohlwollen des Kaisers, dessen gründliche Kenntnis der Staatsverhältnisse und des nationalen Lebens der Türkei er bewundert. Die Fortsetzung unmittelbarer Verbindung der Türkei mit Deutschland würde sehr große Ergebnisse zeitigen. Auch äußerte Riza Pascha seine feste Zuversicht auf die starke Widerstandskraft und Unbedenklichkeit Deutschlands, die vielleicht früher sei, als bei Beginn des Krieges. In Besprechung dieser Eindrücke führt „Tanin“ an leitender Stelle aus, daß sowohl die Verlässlichkeit des Empfanges der Vertreter der türkischen Nation, als die bei vielen Gelegenheiten bewiesenen Gefühle der Deutschen für die Türkei niemandem entgingen, wofür er die lebhafteste Dankbarkeit des türkischen Volkes ausspricht.

Vermischtes.

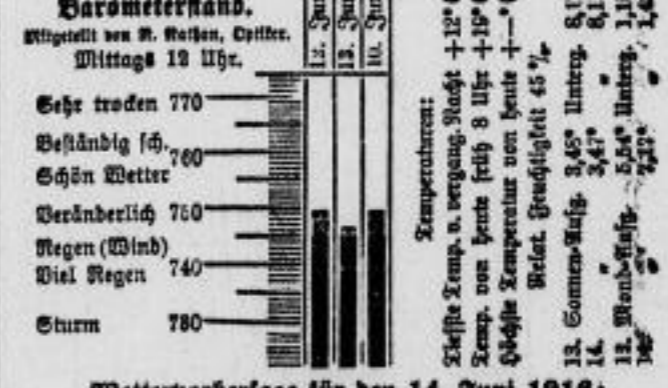
Großer Brand in Kielce. Wie die Krakauer Blätter aus Kielce melden, brach in der nahe gelegenen Stadt Bodzenta auf dem dortigen Ringplatz ein Brand aus, dem fünf Gebäude zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden ist ein bedeutender.

Kunst und Wissenschaft.

Das Testament von Anna Schramm, das soeben eröffnet wurde, bringt den Schauspielern ein großes Geschenk, denn es legt die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger zum Haupterben ein. Dem Bühnenregalen hinterläßt Frau Schramm 100 000 M., eine Menge Kollegen und Kolleginnen sind mit Legaten bedacht.

Gaben die Sternschnuppen-Gallerie? Fast in allen Ländern Europas und Nordamerikas besteht die Ansicht, daß die Sternschnuppen bei ihrem Fallen auf der Erde eine farbige Gallerie, flüchtigem Gestein oder Stärkekörper vergleichbar, zurücklassen. Bald wird erzählt, daß diese Gallerie teergerüche zähe Klumpen bilde, bald in einem flüchtigen Schleim sich an alle Gegenstände festhalte. In neuerer Zeit haben sich verschiedene Gelehrte mit diesem Glauben beschäftigt und den Ursprung der sog. „Sternschnuppen-Gallerie“ aufgeklärt, worüber H. Garmis in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift berichtet. Schon früh sind Gelehrte aufgetreten, die von einer solchen Absonderung der Himmelskörper nichts wissen wollten, und der englische Naturhistoriker Merret stellte 1667 die Behauptung auf, die farbigen Stoffe rührten von toten Früchten her, eine Ansicht, die dann immer mehr an Geltung gewann. Der Kronon Benzenberg beschäftigte sich 1839 in verschiedenen Veröffentlichungen mit der Frage und erklärte, mehrere Exemplare, die ich an der Seite fand, zeigen, daß es weder Sternschnuppe, noch Pflanze ist, wie man behauptet. Eins, das ich einige Tage vorher Wienberg geschickt hatte, enthielt neben der gallertigen Masse noch einen unverdaulichen Frosthaufen und zweitens ein Frostbein, an dem die Jese und das grüne Oberhäutchen zu sehen waren.“ Der große Breslauer Gelehrte F. Cohn stellte dann fest, daß die als „Sternschnuppen-Gallerie“ bezeichneten Substanzen tierischen Ursprungs sind, nämlich aufgewollene Filze von Früchten. Und diese Feststellung ist von der späteren Forschung bestätigt worden. Daß die sog. Sternschnuppen-Gallerie immer nur im Herbst und im Winter gefunden wird, rührt wohl daher, daß die Frosthaufen nur vor der Reife aufserordentlich quellbar sind. Ueber die Art und Weise, wie diese Frosthaufen bisweilen in überaus großen Massen auf die Felder gelangt, herrscht immer noch Unklarheit. Im Vorjahr hat der skandinavische Gelehrte Stamm es als wahrscheinlich erklärt, daß Tiere die Früchte versetzt haben und die Eileiter liegen lassen. Diese Tiere sind aber nicht, wie man früher annahm, Vögel, sondern Säugtiere und zwar Fischottern.

Wetterwart.



Wettervorhersage für den 14. Juni 1916: Meist trüb, kühl, zeitweise Niederschläge.

Wafferkände.

Juni		März		Eger		Gise			
Sub-weis	Wapp-wei	Wapp-wei	Wapp-wei	Wapp-wei	Wapp-wei	Wapp-wei	Wapp-wei		
10.	2	22	5	—	82	20	+ 1 + 2	-100	- 26
13.	8	20	40	74	82	83	+ 82 + 101	- 81	+ 47

Der Brotgetreide verflütert verflüchtet sich am Vaterlande.

Zahle für Schlacht-Pferde
Ist sehr hohen Preis. Otto Gumbmann, Hofschlächter, Wien, Teisler 378.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange. Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rücken schoben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna, südlich von Dubna, zerstreute das Feuer unserer Batterie eine russische Kavallerie-Brigade. Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter. Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przewlola an der Strypa feindliche Angriffe zurück ab.

Bei Rodhace wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampfe bezwungen. Führer und Beobachter, ein französischer Offizier, sind gefangen. Das Flugzeug ist geborgen.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Sächsische Ehrenliste.

Offizier und Wagemut.

Starke Trommelfeuer lag auf der 6. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 28 (Pina). Die Fernsprechverbindungen waren völlig zerstört, die Beobachtungsstelle war zertrümmert. Vollständig abgeschlitten, inmitten rasenden Feuers, ohne Nachrichten vom Feind, blieb die Batterie sich selbst überlassen. Da erbot sich der Wagemutiger Friedel (aus Steindobra) auf die unter starkem Artilleriefeuer liegende Beobachtungsstelle zu gehen und von dort zu erkunden. Das Unternehmen erschien unmöglich. Atemlos sahen die Kameraden ihn vorbringen. Rechts und links schlugen die Granaten ein, dichter Qualm umhüllte ihn. Bald ist er im Rauch verschwunden.

Fast eine Stunde vergeht. Friedel ist noch nicht zurück. Das Trommelfeuer auf der Batterie läßt nach, aber vorn wütet es umso mehr. Schon sollen Leute vor, um Friedel zu holen. Da — atemlos kommt er zurück: „Die Franzosen sind in den Gräben!“ Kaum ist der Ruf in der Batterie vernommen, als ein wütendes Schrapnellfeuer einsetzt, das die angreifenden Franzosen überschüttet und ihnen den Weg sperrt. Nach einer Stunde wird es ruhiger; ein Weidwänger der Infanterie bringt die Meldung: „Angriff abgeschlagen!“ Wagemutiger Friedel erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Bemerktes.

U. A. Sieger-Einsug von der Nordsee. Schlacht. Aus Hamburg wird uns geschrieben: An dem Landungsbrücken von St. Pauli strömen die Leute zusammen. Aus allen Straßen, aus allen Teilen der Stadt, Scharen über Scharen. Es ist kein Ende darin. An allen Masten der Schiffe im Hafen sind die Flaggen gesetzt. Die Sieger aus der Seeschlacht vor dem Stageraal stehen zu feierlichem Empfang in Hamburg ein. Es sind Offiziere und Mannschaften, Abordnungen von Kriegsschiffen unserer Flotte, die die heiligen Kampfe gegen Englands Seemacht mit ausgefochten haben. Der Senat hat sie aufs Rathaus geladen, wo ihnen eine Ehrenfeier bereitet wird. Selten erlebte die Stadt einen Tag, so überwältigend in dem allgemeinen Jubel des Volkes, wie diesen. Schon bei den Landungsbrücken steigt die Begeisterung wie aus einem ungeheuren Branden der Stimmen auf. Die Gefühle entsanden sich in elementar hervorbrechenden Jubelstößen. Unbeschreiblich ist dies Schauspiel der Freude beim ersten Zusammentreffen. Der Aufmarsch beginnt. In mehreren Abteilungen setzt sich der Zug der Marine in Bewegung und mit ihnen die vielen Tausende, die den tapferen Meereshelden ihre überausende Dankbarkeit darbringen wollen. Der Weg des Zuges führt über den Baumwall, Rodingmarkt, Alten Wall zum Rathausmarkt. Von allen Häusern wehen Fahnen. Wunderbar ist dies jubelnde Drängen und Eilen der Mäuler. Unzählige haben sich unterwegs schon unter die Abteilungen der Marine gemischt. Freunde gefellen sich zu den Siegern, junge Frauen und Mädchen finden da und dort ihre Männer und Liebsten, und Arm in Arm geht es weiter. Schwärme von Blumenkränzen bewegen sich in einem andauernden Fluge durch die Luft. Wo sie auf die Straße fallen, hebt man sie im Sprunge auf und wirft sie den Stageraal-Kämpfern zu. Das alles wie in einem Taumel, der keinen Halt kennt. In den Seitenstraßen sind aus angehaltenen Wagen Barrikaden entstanden, auf denen sich die Zuschauer drängen. Und sobald hier eine Abteilung der Marine vorbeikommt, drängt er von Kurzarufen heran. Aber den Hauptaugenblick der Feier bringt der Rathausmarkt. Kopf an Kopf harzt hier eine unübersehbare Menge. Um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal steigt sie in Stufen höher an. Dächer und Vorsprünge der Gebäude sind bevölkert. Gruppenweise treten dann die Männer oben im Stockwerk des Rathauses auf die Balkone hinaus. Und jedesmal, wenn neue hinzukommen, steigt ein bezauberndes Durra der Menge zu ihnen empor. Voran die hellen Kinderstimmen. Das ist ein Schwellen und Branden, Hüllen und Wiberhallen begeisteter Laute ohne Gleichen. Im Mittelbalkon erschienen der Kommandant und die Offiziere. Die Mannschaften winkten mit den Blumenkränzen und begannen sie wieder auszuführen. Plötzlich redt sich ein Mäotröf am Geländer des Balkons, und mit heller, kräftigtragender Stimme bringt er ein Hoch auf die Stadt Hamburg aus. Von unten herauf wird ihm jauchzend Antwort gegeben. Vaterländische Gesänge führen das Ende der Feier herbei. Unvergänglich bleibt die Stimmung dieses Tages. Alle Liebe für die Seebelden vom Stageraal spiegelte sich darin, fand darin den höchsten, reinsten Ausdruck!

Berein „Heimatdank“

Riesa.

Mitglied kann jede männliche oder weibliche Person werden, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:

- Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkassa,
- Wass- und Wasserwerkstoffe
- Rieser Bank
- Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Riesa
- Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
- G. B. Scurig
- Rieser Tageblatt
- Rieser Kassen Nachrichten
- Christentumskasse.

Für Fleischer

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain in Nr. 127 des „Rieser Tageblatt“ empfehlen wir:

Kundenliste A für Verbraucher
Kundenliste B für Gastwirte

Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59.
Verlag des „Rieser Tageblatt“.

Schlachtpferde

und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
Albert Reihorn, Gröba, Tel. Riesa 685.



Ida Zschernig
Artur Joseph

grüssen als Verlobte.
Pflingsten 1916.

Gröba bei Riesa. Kupferschmiederei u. Apparatabau Riesa.

Für die vielen ehrenvollen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Gattin, der Frau

Thekla Schuhknecht

sage ich allen nur hierdurch herzlich Dank.
Röderau, Posten, Philadelphia,
den 18. Juni 1916.

Im tiefsten Schmerze
Adolf Schuhknecht
im Namen aller Hinterbliebenen.

Am 12. Juni früh 1/1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet in Sülzbahn im Harz mein lieber Vater, unser guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager Otto Weber im 88. Lebensjahr.
Leitheim, den 12. Juni 1916.

Die trauernde Witwe Clara Weber
nebst Hinterbliebenen.

Sonnabend abend 9 Uhr verschied sanft unsere liebe Mutter, Groß-, Schwiegermutter, und Schwester, Frau

Wilhelmine verw. Gehre

geb. Scheffler
in ihrem 80. Lebensjahre.
Riesch, am 12. Juni 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Den Selbsttod erlitt am 8. 6. 9.30 abends in einem Feldlazarett infolge seiner schweren Verwundung am 31. 5. unser lieber Kamerad, Wagemutiger

Reinhard Kummer

Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und Inhaber der Silbernen Militär-St.-Helmut-Medaille. Durch seine Dienstleistungen, Tapferkeit und Pflichttreue ist er uns stets ein Vorbild gewesen. Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen ehrlichen, aufrichtigen Charakter, von vorbildlicher kameradschaftlicher Gesinnung, dem wir ein bleibendes Andenken bewahren werden.
Im Felde, Juni 1916.
Im Namen der Unteroffiziere der 6. Batt. Feld-Inf.-Reg. 32 ebenfalls, Bachmeister.

Vereinsnachrichten

Guts-Verein Riesa und Umg. Mittwoch, 14. Juni, 5 Uhr Monatsversammlung beim Kollegen Lamm in Röderau.

Möbel aller Art,

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, sowie auch einzelne Möbel kaufen Sie stets preiswert im Haupt-Möbel-Magazin inhaber: Paul Mütze, Riesa, Hauptstr. 60, Fernruf 126.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraumung zu teil gewordenen Geschenke, Glückwünsche und den Blumenbesuch sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Reinhard Schaub, Sergeant, 3. St. Strahburg und Frau Martha geb. Schreiber.
Neuweiba, den 12. Juni 1916.

Verloren

wurde am Montag ein Trauring (ges. 6. 2. 16 G. Sch.) von Postamt 1 bis Gröba. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben geg. Belohnung im Rieser Tageblatt abzugeben.

Bruttpaar Wohnung, sucht 200-220 M., mögl. m. Gas, 1. Juli zu beziehen. Offerten unter V 626 an das Tageblatt Riesa.

Gut möbliertes Zimmer, Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz, tel. Mathildenstr. 1, 1. l.

Schöne Wohnung, zu vermieten, 1. Oktober beziehbar Leitheim, Moritzer Straße 51/3, bei Weber.

Zuverlässiges Hausmädchen gesund und kinderlieb, wegen Krankheit des jeglichen sofort gesucht. Auguststr. 11, v.

Gesucht für sofort ein jauberes Mädchen, 15-17 J., mit guten Zeugnissen. Zu erfragen im Rieser Tageblatt.

Ein größeres Schulmädchen a. Aufwartung sofort gesucht. Wettinerstr. 5 (Baden).

Ein ausländiges Schulmädchen als Aufwartung gesucht. Zu erfragen Hauptstraße 64, 1.

Junges Mädchen, w. in Stenographie und Schreibmaschine bewandert ist, sucht per 1. Juli od. spät. andern.

Stellung im Kontor, Offerten erbeten unter V 624 an das Rieser Tageblatt.

Einige fleißige mit Gartenarbeit vertraute

Frauen werden sofort eingestellt. Gärtnerei Alwin Stork.

Arbeiter in dauernde Beschäftigung werden angenommen. Ziegelei Gröba.

Schönes Kalb zur Zucht zu verkaufen. Saarstr. Nr. 14.

Etl. Fuhren Heu sind von der Wiese zu verkaufen. Zu erf. im Tageblatt Riesa.

2 große dicke Eisen-Bände zu verkaufen. Albertstr. 4.

Lassen Sie es nicht in der Schwebe

wenn Sie die Absicht haben, das Rieser Tageblatt auf einen halben Monat zu bestellen.

Nur 35 Pfg. kostet der halbe Juni.

Ihre Bestellung nehmen jederzeit entgegen alle Zeitungsträger u. die Geschäftsstelle, Goethestr. 59.

Briketts
Centner 82 Pfg., verkauft Mittwoch früh von 8 Uhr an ab Waggon Röderau G. Mißbach.

Prima Mariascheiner Braunkohlen

empfehlen in allen Sorten ab Schiff in Moritz und nächster Tage in Röberau und Gröba Carl Heyne.

NB. Bestellungen nehmen entgegen Hugo Arnold in Moritz, Franz Kreis in Gröba. D. O.

Filz! Welche Schmirzelle Centner 33 M. Welche Schmirzelle Centner 58 M. Verlangt gegen Nachnahme. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Obstweiden, Sandwagen, Rechen empfiehlt Th. Bölscher, Kaiser-Franz-Joseph-Straße.

ff. Schellfisch frisch auf Eis. Ernst Schäfer Nachf.

Morgen Mittwoch früh frischer Schellfisch Pfund 75 Pfg. Siemens Läger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Gewürzpflanzen aller Art, junge starke Ware abzugeben. Alwin Stork, Gärtnerei.

Täglich frisch gepflückte Erdbeeren hat abzugeben. Schloßgärtnerei Jahnschhausen.

Erdbeeren, täglich frisch, Pfund 50 Pfg., empf. H. Gröba, Goethestr. 39.

Erdbeeren, Kohlrabi, Karotten, Tomaten, Salat, Streibhausgurken, Einlegegurken, Radies, Meerrettich empfiehlt billig & Tagespreis Alfred Sütkner, Blumenhbl., Kaiser-Wilhelm-Platz und Gärtnerei Bauhof.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Alleinstehende, tüchtigste Aufmachungs, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riel, Dohrenkaufstr. 37.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlag: Sauer & Söhne, Wiesbaden. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Sauer, Wiesbaden; für Anzeigen: Wilhelm Sauer, Wiesbaden.

Nr. 134.

Dienstag, 13. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Deutsche Generalstabsberichte vom Sonntag und Montag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Weiterer Kampf der Westfront. Die gestern gemeldete Deute aus den Angriffen östlich des Staffes hat sich noch um 3 Geschütze und 7 Maschinen-gewehre erhöht. Westlich von Marfisch machte eine deutsche Patrouille, die in die französischen Gräben einbrach, 1 Offizier und 17 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Ebenfalls von Strevo rücken deutsche Erkundungs-Abteilungen in die russische Stellung vor. Sie zerstörten die feindlichen Anlagen und brachten über 100 Russen als Gefangene, sowie 1 Maschinengewehr zurück.

Nicht Neues. Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Juni. 2. Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Champagne nördlich von Verthes drangen deutsche Erkundungs-Abteilungen in die französischen Stellungen, machten nach kurzem Kampfe 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 4 Maschinengewehre und führten planmäßig in die eigenen Gräben zurück. Weiterer Kampf der Westfront unverändert lebhaftes Artilleriekampf.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals von Balthasar waren russische Abteilungen, die nordwestlich von Buczacz (an der Strypa) im Vorgehen waren, wieder zurück. Über 1300 Russen blieben als Gefangene in unserer Hand. Im übrigen hat sich die Lage der deutschen Truppen nicht geändert. Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Abtritt Salandras.

Aus Rom wird gemeldet: Die Kammer hat mit 107 gegen 188 Stimmen dem Kabinett ein Misstrauensvotum erteilt. Salandra hat deshalb seine Demission eingereicht.

Salandra über die militärische Lage.
Am Laufe der Beratung über die provisorischen Budgetwörter in der italienischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Salandra nach längerem Vorlesungen über die politische Lage folgendes über die militärischen Ereignisse:

Der Feind hat für seinen Angriff die Hilfe des Vagariustales und der Brentaebenen genutzt, sei es, weil in Trentino die feindliche Offensive eine kräftige Unterstützung in den vorbereiteten vorgeschobenen Besetzungen und in dem umgebenden Gelände finden mußte, sei es mit Rücksicht auf die wenige große Widerstandskräfte unserer Verteidigungsstellungen in den Bergen, die er zu durchbrechen hatte, so daß er möglichst rasch die Ebene an deren Rufe bedrohen konnte. Dies war der verhängnisvolle Punkt unserer Grenze, die im Jahre 1866 so gezogen worden ist, daß sie die Türen zu unserem Hause dem Gurgeltönen unserer Gebirgslande offen ließ. Diese ungünstigen Umstände machten die ersten unsehbaren Erfolge der feindlichen Offensive möglich. Es muß jedoch mit männlicher Offenheit zugegeben werden, daß eine besser vorbereitete Verteidigung ihn wenigstens länger und weiter von dem Rand des Berglandes aufgehalten haben würde.

So erklärt es sich, daß es auf das Land einen schmerzlichen Eindruck machte, als es vernahm, daß nach einem Kriegsjahre es dem Feinde gelungen war, seinen Fuß auf ein Stück vaterländischen Gebietes zu setzen, kein ohne Zweifel, aber heilig wie jedes Stück des Gebietes der Nation. Aber wir haben jetzt in der vierten Woche seit Beginn des erbitterten Kampfes, und es ist gelungen, den eindringenden Massen des Feindes Widerstand zu leisten, derart, daß er nach seinem ersten und so leicht erzielten Erfolg nur eine sehr kleine Strecke weiter vorbringen konnte. Es wäre falsch, sagen zu wollen, daß der kritische Augenblick vorüber sei, da der Feind, durch heroischen Widerstand auf den Höhen aufgehalten ganz gemaltige Anstrengungen gegen unsere Mittelsstellungen macht. Aber wir können dem Eudogismus mit gleichmäßigem Vertrauen entgegensehen. Der Eindringling wird nicht gegen die zahlreichen und gut ausgerüsteten Truppen ausweichen können, die wir ihm entgegengestellt haben. Der unbewegbare Mut unserer Soldaten, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Entbehrungen, ihre Durchhaltbarkeit gegenüber der Gefahr gleichen die natürlichen Mängel der Stellungen aus, in denen wir uns verteidigen. Diejenigen von Ihnen, meine Herren, die sich in das Kampfesfeld begeben wollen, wo sich die nächsten militärischen Ereignisse abspielen werden, werden sicherlich, ebenso wie ich selbst, einen beruhigenden Eindruck zurückbringen. Wenn Sie von uns andere Wünsche, genauere Erläuterungen und andere Zukunftsbetrachtungen verlangen, so wird die Regierung Sie Ihnen mit vollständiger Aufrichtigkeit geben, ohne je an der Wahrheit etwas zu ändern, aber freilich nur in dem Maße, als dies nach ihrem Urteil den Interessen des Landes nicht schaden wird. Unseren Befragungen müssen Grenzen gezogen sein. Auf der anderen Seite ist Ihre Recht auf freies und ungestörtes, ebenso wie Sie wollen, auch die Möglichkeit haben, die Handlungsweise der Regierung zu beurteilen. Aber wenn Sie eine solche Beurteilung aussprechen müssen, so möge es mit Würde und Lutz geschehen. Der gegenwärtige Augenblick verlangt Taten und nicht Worte.

Nach seiner Rede erklärte sich Salandra mit der Tagesordnung einverstanden; die lautet: Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung und bewilligt die provisorischen Budgetwörter. Salandra hat, hierüber namentlich abzustimmen. Nach mehreren Erklärungen über die Abstimmung lehnte die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 107 gegen 188 Stimmen den ersten Teil der Tagesordnung ab. Die Kammer hat Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung ab.

Aus Bern wird gemeldet, daß die italienische Kabinetskrise zu überraschend schneller Entwicklung kam, da Salandra, offenbar in der Absicht, sich endlich den längst gewünschten Abgang zu schaffen, bei der Stellung der Vertrauensfrage ausdrücklich die Abstimmung über die Budgetwörter und über das Vertrauen voneinander trennte. Bei der Verurteilung dieser hätte er vermutlich noch einmal für kurze Zeit die Entscheidung hinauszuschieben können. Das er dies nicht tat, war ein eigenartiges Merkmal, das zeigt, daß die neue russische Offensive in hohem Maße die deutsche Heeresleitung wegen der Verteilung des Trentino beschleunigte ebenfalls den Entschluß der Gegner Salandra, mit ihm endgültig abzurufen und brachte die Krisenentscheidung sofort zur Entscheidung. Die Kammer hat

sich, wie Secolo meldet, bei der Abstimmung fast genau in rechts und links gespalten, so daß die Militärräte des rechten Flügels gegen die Regierung gestimmt hätten. Aus den italienischen Pressestimmen ergibt sich, wie aus der parlamentarischen Entwicklung der Krise nicht anders zu erwarten war, daß die Anfe (die interventionistischen Parteien, D. Red.) ein Kabinett bilden muß. Man darf also nicht annehmen, daß Salandra Abgang eine Veränderung der Politik in Italien in sich schließt. Sein Abtritt beweist zunächst weiter nichts, als daß man einseht, daß die von seinem Kabinett in den Monaten des vorigen Jahres versprochenen Vorteile des Anschlusses an die Entente nicht eingetreten sind, daß er also das Scheitern seines Programms auslöst.

Aus Lugano wird gemeldet: Der Fall des Ministeriums in dieser kritischen Stunde ruft fast Bestürzung hervor. „Secolo“, der die Opposition führt, schiebt die Schuld an der Krise dem Ministerium selbst zu, dessen diplomatische, politische und militärische Geschäftsführung unglücklich gewesen sei, jedoch es die eigene Schuld an den österreichischen Erfolgen hätte eingestehen müssen. Die nationalen Blätter rufen nach einem breiten nationalen Ministerium, das den Krieg energetischer weiterführe, als Salandra. Besonders heftig ist „Popolo d'Italia“, das Vissolati vorstellt, und wiederum mit Revolution droht, wenn eine gemäßigte Lösung, beispielsweise Colitti, ausbleiben sollte.

Nach einer Meldung aus Basel heißt die Pariser „Albert“ sei, daß die Krise das Werk derer sei, die wolle, daß der Krieg mit noch größerer Energie geführt werde. Wenn die Deutschen mit dieser Krise zufrieden seien, werde ihre Freude nur von kurzer Dauer sein.

Am 12. Juni 1915, warf Italiens Ministerpräsident Salandra den Führer des Kreises über seines Landes und seine eigene Zukunft. Italien hat seinen Verbündeten keine Dienste leisten können, die reichlicher Entlohnung würdig wären, muß im Gegenteil heute selbst nach ihren „Entlohnungsleistungen“ streiten. Aus Morgen und Abend wurde ein zweites Pfingstfest, und die Deputiertenkammer hat dem Kabinett Salandra den längst erwarteten Votumtrick gegeben.

Seit dem Februar hat es im Teichkampf gelegen. Damals schon spotteten Freunde wie Gegner des Krieges über den müden und nervösen Mann, der in der schwersten Zeit das Staatsruder zu führen sich vermaß. Anmaßung klammert der Schiffführer sich an die letzte Pflanze des scheiternden Schiffes. In einer Geheißung beschwor er die Dorothea, im Angesicht einer drohenden Katastrophe der Welt sein Schauspiel innen über sich zu geben. Er verriet, daß die Forderung der äußeren Nationalisten nach Kriegserklärung an Deutschland und Unterstützung Frankreichs auf dessen eigenen Kriegsschauplänen besser Wohnort sei, da gerade der Feind an Italiens Grenzen einen großen Angriff vorbereite. Für Italiens eigene Zwecke oder vielmehr eigene Bedürfnisse werde der letzte Mann gebraucht, so lehrt es das Dogma vom heiligen Geist. Sollte man sich an seinem Befehlsmiß, so könne der Sieg nicht fehlen.

Aber er ist ausgeblieben. Damit hatte das Kabinett den letzten Rest seiner Befähigung verloren. Man mag neugierig sein, wer nun im Juni den Mut findet, eine Diktatorfunktion auszuüben, die im März schon keinen Beobachter mehr amoz.

Erbitterte Kämpfe um Verdun. Die Schlacht zwischen Briquet u. Bruth.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In dem heftigen Ringen an der Maas konnten wir unsere Stellungen innerhalb der permanenten Verteidigungslinie von Verdun erneut nach Südwesten hin vorchieben. Die Höhen südwestlich von Dommant, Choprivertwald, Summesrieden und ein hartes Feldwerk westlich von Marfisch wurden gesichert. Damit haben sich unsere Truppen von Osten her unmittelbar an die Côte de Froide Erde und nach Süden hin an das Fort de Zanannes herangeschoben. Die Franzosen müssen schon heute auf die Erhaltung ihrer Verbindungen zwischen diesen beiden Stellungen ernstlich bedacht sein; auch dürfen jetzt die Werke der zweiten Verteidigungslinie nordwestlich von Verdun (Fort St. Michel und anschließende kleinere Werke) unter unserem Feuer liegen. Diese Feuerkämpfe beherzten die Kampfpläne um Verdun während der letzten Tage. Glückliche Erkundungsvorstöße in der Champagne und an der Maas bewiesen die ungeminderte Angriffsstärke unserer Truppen auch an anderen Frontabschnitten.

Die Schlacht zwischen Briquet und Bruth hat nach vorübergehendem Abklingen an Heftigkeit wieder aufgenommen. Da, es scheint, als ob die Russen ihre Anstrengungen zum Durchbruch noch verstärken. Der Wiener Heeresbericht vom 11. Juni stellt einen selbst bei diesem Felde einzig dastehenden Verbrauch des Munitionsmaterials fest. Es gelang ihnen damit das letzte Meer des Styr bei Lutz zu gewinnen und auch im Nordosten der Bukowina lagen sich unsere Verbündeten zu einer Zurücknahme ihrer Front genötigt. Daß die Russen jetzt keine Opfer scheuen, um den Durchbruch ins „Cere“, der ihnen bisher nicht gelang, zu erzwingen, ist verständlich. Die schweren Opfer, mit denen sie ihre bisherigen Erfolge erkauften, müssen sich bezahlt machen. Und die Zeit drängt. Schon gehen unsere Verbündeten, gehen auch deutsche Truppen der Armee Balthasar in glücklichen Gegenangriffen über, in deren Verlauf es ihnen gelang, die Russen bei Koffi über den Styr zu bringen — und auch nordwestlich von Buczacz an der Strypa feindliche Angriffe zum Stehen zu bringen. Sind es auch nur Teilerfolge, so verdienen und bezeugen den feindlichen Anzettel; und darum verstehen wir es, wenn die Russen immer neue Massen ins Feuer werfen, um diesen Angriff zum Durchbruch zu gestalten, der nach Gegenmaßnahmen der Verbündeten zur Entwicklung bevorsteht, die dem Feinde ein weiteres Vordringen verbieten.

Die Italiener suchen das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in den Trentiner Alpen durch Gegenstöße aufzuhalten, die von unseren Verbündeten ohne sonderliche Mühe abgewiesen wurden. Kann sich auch der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen im Gebirgsgebirge nur langsam vollziehen, so dürfte die Hoffnung der Italiener, die Russen werden ihnen Luft verschaffen, schwerlich in Erfüllung gehen.

Der amtliche englische Bericht vom 12. Juni besagt u. a.: Der vorübergehende Rückschritt bei Verdun ist nach wie vor der Mittelpunkt der Tätigkeit. Der Feind besetzt den südlichen Teil in der Mitte der Höhe bis, ebenso die Stadt Verdun und die Höhen nördlich der Straße nach Metz. Keine Anzeichen einer weiteren Entwicklung in der Richtung der Front, aber unsere Beobachter sind überzeugt, daß die russischen Truppen in der Gegend von Verdun zu überfallen. An anderen Stellen wurden unsere Verbündeten ebenfalls in der Richtung der Front vorwärts gedrückt. Die englische Heeresleitung erklärt, es habe jetzt fast, daß die „Dampfkraft“ am 6. Juni um 8 Uhr abends auf eine

Mine gestoßen und binnen 10 Minuten gesunken ist. Sie war von zwei Zerstörern begleitet, die infolge des schweren Seeganges im Laufe der Fahrt den Anker verloren. Eine eingehende Nachforschung nach den vier Booten, die, wie man sagt, die „Dampfkraft“ verließen, ergab kein Resultat. Man hat jede Hoffnung aufgegeben, daß außer den zwölf Personen, die sich auf dem Floß in Sicherheit brachten, noch jemand gerettet wurde.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 11. Juni 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Im Gegensatz zum vorgehenden Tage sind gestern wieder an der ganzen Nordfront mehrere erbitterte Kämpfe entbrannt. Zwischen Ofna und Zabranow wurden an einer Stelle acht, an einer anderen fünf schwere Angriffe abgewiesen, wobei sich unser schlesisches Jägerbataillon Nr. 16 besonders hervorhat. In der unteren Strypa haben starke russische Kräfte nach erbittertem Ringen unsere Truppen von Ofna auf das Westufer zurückgedrängt. Nordwestlich von Zabranow schlugen wir zahlreiche russische Vorstöße ab. Im Raum von Lutz wird westlich des Styr gekämpft. Bei Koffi und nordwestlich von Zikartochel wurden russische Hebergangsversuche vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Vorstöße der Italiener gegen mehrere Stellen unserer Front zwischen Ofna und Brenta wurden abgewiesen. In den bisher gezählten Gefangenen sind über 1000, darunter 25 Offiziere, dazugekommen. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf zerstörten unsere Truppen nach kräftiger Artilleriewirkung die Hindernisse und Bekantungen eines Teiles der feindlichen Front und führten mit 50 Gefangenen, darunter 5 Offizieren, ferner 1 Maschinengewehr und sonstige Kriegsbente von dieser Unternehmung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der unteren Poljska wurden italienische Patrouillen durch Feuer zerstört.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 12. Juni 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Ostlich von Koffi hat der Feind vorgestern abend mit 8 Regimentern das letzte Meer des Styr genommen. Er wurden gestern durch einen unglücklichen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen wieder über den Fluß geworfen, wobei 8 russische Offiziere, 15 Mann und 13 Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Nordwestlich von Zabranow eroberten wir durch einen Gegenstoß eine vom Feinde unter großen Verlusten erlangte Höhe zurück. Im Nordteil der Bukowina wurde wieder überaus erbittert gekämpft. Der Feind überlegener gegnerischer Kräfte, die mit einem auch bei diesem Feinde einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Munitionsmaterials eingesetzt wurden, machte es notwendig, unsere Truppen dort vom Gegner loszulösen und zurückzunehmen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen. Auf dem Monte Comere griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich noch gehalten hatten, überlaufend an, ließen sich in den Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 12. Juni 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Im Nordosten der Bukowina vollzog sich die Loslösung vom Gegner unter heftigen Nachhülkämpfen. Eine aus Buczacz gegen Nordwesten vorgehende feindliche Kraftgruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gestoppt, wobei 1300 Russen in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von Wladislawowitz brach heute früh ein starker russischer Angriff in unserem Gefechtsbereich zusammen. Ostlich von Kozjows haben unsere Stützkommandos einen vorgeschobenen Posten der Russen auf Nordwestlich von Zabranow wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Worebiowka wechselten wiederholt den Besitz. In der Strypa und in Wolhynien herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Westlich von Koffi schlugen unsere Truppen einen russischen Hebergangsversuch ab. Hier wie überall entsprechen dem rücksichtslosen Massenaufgebot des Feindes auch seine Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In den Dolomiten und an unserer Front zwischen Brenta und Ofna wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni die Bahnanlage San Dona-Mestre und die Bahnanlagen in Mestre ausgiebig mit stichtigem Erfolg bombardiert, mehrere Volkstroker in die Lokomotiv-Hemfen erlegt und auch das Arsenal in Venezia mit einigen Bomben belegt. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge eingetroffen. Flottenkommando.

Russen auf rumänischem Gebiet.

Der Diskretor „Wittem“ meldet in einer Sonderausgabe: Nach Mitternachtsungen ist eine russische Truppenabteilung bei Mamornitza auf rumänisches Gebiet vorgezogen. Gewiß kann eine solche Tatsache nur einem Irrtum des Befehlshabers der russischen Truppenabteilung zugeschrieben werden. Denn angesichts der Verlegungen Rumaniens ist Russland könnte niemand eine aus anderen Absichten hervorgehende Gebietsverletzung verstehen, die zweifelslos bald aufgemacht werden wird.

Die Offensive der Russen.

Der amtliche russische Bericht vom 10. Juni besagt: Geheuer erzieht Seine Majestät der Oberste Kriegsherr, folgendes Telegramm des Präsidenten der französischen Republik: „Der große Sieg, den Russland im guten operativen Zusammenwirken mit den Generalstäben der Alliierten errungen hat, ist ein mächtiger Beitrag zum allgemeinen Erfolg. Während vor Verdun die französische Armee tapfer und unerschütterlich den wieder ausgenommenen deutschen Angriffen widerstand, haben die tapferen Soldaten Ihrer Majestät unteren Feldherrn eine blutige Schlacht beigebracht. An frohlicher Erinnerung über die glückliche Stunde bittet vorwiegend Ihre Majestät, meine aufrichtigen Glückwünsche sowohl zur Ihre Majestät selbst, als auch für die tapfere Armee entgegenzunehmen zu wollen. etc. Raymond Poincaré.“

Westfront. Die Truppen des Generals Brusilow setzen ihre Offensive und die Verfolgung des Feindes weiter fort.

In Kämpfe mit feindlichen Nachbarn haben unsere Truppen nachteilig und südlich von Luz den Stör überdritten. Bereits übergegangene Abteilungen verfolgen den Feind, der sich in weiter rückwärts gelegenen Stellungen zu halten sucht. Galtien. Im Raume Klabl-Bezirk, nordwestlich Zarnopol, wird weiter um einige Höhen heftig gekämpft, die wiederholt den Besizer wechseln. Die belagerten Panzerautos leisten unseren Truppen hervorragende Dienste. Das Durchdringen der feindlichen Stoppfront hat für uns die Inbesitznahme des ganzen besetzten Ostufers der Stropa zur Folge gehabt. Am 10. Juni bei Tagesanbruch drangen unsere Truppen in Buschtisch ein, und bei dem Angriff längs des Dnjepr eroberten sie das Dorf Siantka (10 Kilometer südwestlich Jaslowica). Im Dorfe Potol-Bist (10 Kilometer südwestlich Jaslowica) erbeuteten wir einen großen Artillerie-Munitionspark mit Artillerie- und Infanteriemunition. Der Angriff schreitet fort. Im Laufe der letzten Kämpfe machten wir wiederum 97 Offiziere und 5500 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 11 Geschütze. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen gemachten Gefangenen beträgt bis jetzt 1240 Offiziere und ungefähr 71 000 Soldaten. Außerdem erbeuteten wir im ganzen 94 Geschütze, 43 Bombenwerfer und viel anderes Kriegsgut.

Generaladjutant Benfati zurückgetreten.
General Igo Benfati, der Bruder des gemahregelten italienischen Generals Ruberto Benfati, trat als Generaladjutant des Königs zurück, weil er als Freund Wilsons und ehemaliger Neutralist gilt.

Zur Lage in Griechenland.
Corriere della Sera berichtet aus Athen: Die Regierung versichert, unabhängig von irgendwelchem Druck die Demobilisation beschließen zu haben. Nach Ansicht der Mächte war die Mobilisation nicht mehr nötig, da die Mittelmächte die Integrität des griechischen Gebietes garantiert hätten. Die Entlassung von 150 000 Mann wird vom Land mit Befriedigung aufgenommen. Die Demobilisation soll noch ausgedehnt werden, sodass nur 40 000 oder 50 000 Mann unter den Waffen bleiben, was der Friedensstärke entspricht. Die griechischen Truppen in Mazedonien stehen sich vermittels zwischen Volo und Larissa zurück. — Die Blockade wird streng durchgeführt.

Erfolge der türkischen Artillerie an der Front.
Der amtliche türkische Bericht vom 29. Mai (türkische Zeitrechnung) lautet:

An der Front, im Abschnitt Kellahie, bombardierte unsere Artillerie gestern verschiedene Punkte der feindlichen Stellung. Zwei feindliche Kanonenboote, die nicht türkischen Kanonen, wurden durch die Explosion von Artilleriemunition, die sie an Bord hatten, in die Luft gesprengt. Drei große von diesen Kanonenbooten gesogene Schlepplfähne, die ebenfalls mit Artilleriemunition beladen waren, wurden versenkt. Außerdem wurde durch unsere Artillerie an Bord von vier mit Erbschiffen beladenen Schlepplfähnen ein Brand hervorgerufen, die Röhre konnten sich nur dank der Strömung retten. Vier große Munitionsdepots, die sich am Ufer des Flusses befanden, wurden vollständig in die Luft gesprengt. Durch die Explosion der Geschosse, die sich dort befanden, entstand ein Brand in dem Lager eines feindlichen Bataillons, das vollkommen zerstört wurde. — Bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde in der Gegend von Schendinan (?) wurde die feindliche Kavallerie in der Stärke von mehr als tausend Mann vollständig vernichtet. Nur einer ganz geringen Anzahl von Feinden gelang es, sich zu retten. Viel Vieh, Telephonapparate und Pontonmaterial sowie eine große Menge von Gewehren und Munition wurden von uns erbeutet.

Von der Kaukasusfront.
Im amtlichen russischen Bericht heißt es: Bei Trapezunt waren unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen westlich der Straße Wlatana. Türkische Gegenangriffe scheiterten mit großen Verlusten für den Feind.
Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.
General Smuts meldet, dass seine Truppen die wichtige Station Dombos, ferner Malama, vierzehn Meilen südwestlich von Dombos und Bismarckburg besetzt hätten.

Weitere Kriegsnachrichten.

Armed Montenegro!
Die Bewohner des Landes der Schwarzen Berge werden jetzt der Bedeutung der bitteren Worte inne werden: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selber fertig werden.“ Sie hat die Unterwerfung unter die österreichischen Sieger vor dem traurigen Völkchen Serben bewahrt, deren letzte Dredredde, an ihrem Völkchen zum Trost, jetzt von der Entente neuerdings zur mazedonischen Schicksalsbahn geführt werden, weil unsere Feinde es so für gut befinden. Die Montenegriner können jetzt Haus und Hof behalten und sehen sich vor weiteren blutigen Schrecken unter dem Schutze ihrer Bewehrung bewahrt. Sie könnten schon heute noch größere Freiheit genießen, wenn nicht ihr eigener König, der landläufige Mikitza, den Befehlen seiner französischen Gefängniswärter gehorcht, der

Friedels Liebe.

Roman von Hans von Buchenbach.
8. Fortsetzung.

„Nun, was meinst du zu dem Schreiben“, fragte Gräfin Buchenbach.
„Sie war äußerlich das Ebenbild Ihrer Zwillingsschwester, der Gräfin Sorbagen, doch innerlich tiefer veranlagt, ein Teufel Hans zur Schwärmerin wählte in ihr.“
„Oh, Mutter“, Hans antwortete die Gräfin, „was soll ich meinen, der Brief erzählt ja nur, daß die Verlobung 'ne Dummheit war, daß Friedel nach Beendigung der Dummheit ihr Leben gemißet und daß ein neuer Freier auf dem Plan erschienen.“ Er hand auf. „Nun muß ich aufbrechen, ich habe mich vorher mit dem Verwalter verabredet, wir wollen zusammen einen Akt durch die Keller machen. Das Getreide steht großartig, das gibt eine feine Ernte.“
„Ja, Hans, die Frucht ist in diesem Jahre gut geraten. Unser Besitz befindet sich überhaupt in tadellosem Zustande unter der vorzüglichen Aufsicht des Inspektors Väder.“
Hans saherte, er sei derselben Ansicht und wollte mit leichtem Gruß das Zimmer verlassen, doch die Mutter bot ihm, noch einen Augenblick zu verweilen. Er ahnte, was nun kommen würde. Immer, wenn die Mutter den alten bewährten Inspektor lobte, begann sie ihn mit Worten zu bekränzen, endlich den bunten Rock auszusuchen und sich um die Bewirtschaftung des Gutes zu kümmern.
Mit einem unterdrückten Seufzer scherte der Ventnant um und nahm der Mutter gegenüber wieder Platz.
„Mein lieber Junge“, fing die Gräfin an. „Du weißt wohl, worüber ich mit dir reden will, deshalb wollest du mir wie gewöhnlich ausweichen.“
„Aber, Mutter, ich bitte dich“, glaubte Hans einzuwerfen zu müssen.
„Dah, lah“, wehrte die Gräfin. „Ich begreife dich ja auch ganz gut, ich verstehe, daß es dir schwer wird, deine geliebte Uniform an den Nagel zu hängen, um ein Landwirt zu werden. Aber sieh, Hans“, — sie griff nach der Hand des Sohnes — „Inspektor Väder ist ja ein prächtiger Mensch, aber er sagt selbst, es wäre das Beste, wenn du deinen väterlichen Stamm und dich unter seiner Leitung in die Geschäfte der Bewirtschaftung einarbeitest. Ich habe neulich lange mit ihm darüber gesprochen.“
„Aber, Mutter, auf ein paar Jahre wird es doch

dabei nicht ankommen. Ich bin noch jung, und unser Vudobach liegt in guten Händen.“
„Gewiss, Hans, aber dieselbe Antwort erhalte ich schon seit drei Jahren von dir. Seit der Vater starb. Du weißt, er wünschte in seinem Testament, du solltest die Oberleitung des Gutes übernehmen.“
Eindringlich sprach die Gräfin den letzten Satz.
„Ich will ja auch des Vaters Wunsch achten, Mutter, nur gib mir eine kurze Frist, mich endlich mit dem Gedanken zu befriedigen, meinem geliebten Regiment Valet zu folgen. Es ist eine verdammte schwere Sache, die an die Nieren geht, das kann du mir glauben.“
„Mein lieber Junge“, in den Augen der Frau schimmerte es feucht.
„Ach, Herzogenmutter, nur nicht sentimental werden. So schämst du die Geschichte doch nicht. Ich verspreche dir aber das, was du mir gelobt, wirklich nachzudenken und dir recht bald endgültig mitzuteilen, wann der Kritiker von der Kanone herunterspringt und ein Reutjunfer wird.“
„Ich danke dir, Hans, so habe ich doch wenigstens heute etwas bei dir erreicht.“
„Sie war froh über sein Zugeständnis und lächelte still vor sich hin, indem sie sich, nachdem ihr Sohn gegangen, in den Garten begab, dort ein wenig nach dem Rechten zu sehen.
Langsam schritt sie durch die gebirgten Wege, die sich zwischen prächtigen Blumenbeeten hinschlängelten, und ihre Augen hielten Umhau, ob auch alles in Ordnung sei. Kein weißes Blatt, keine weiße Blüte entging ihrer Aufmerksamkeit. Auf einer Bank hielt sie kurze Paß. Vor ihr lag das Schloß, um das herum sich in weitem Abstand die Wirtschaftsgebäude und Ställe gruppierten.
Das Schloß bestand aus einem schmucklosen Mittelbau, der aus dem Jahre Achtzehnhundert kam, die beiden Seitenflügel gehörten einer neueren Zeit an. Der Mittelbau hatte schon den kleinen Korien, den Väteroberker, mit seinem Stabe vorüberreihen sehen. Mehrere französische Offiziere übernahmen in seinen Mauern. Ein erzwungenes Rokokoletzte, das das damalige Vudobach zahnförmig durchsetzte.
Seine glatte Herrchen sollten es gewesen sein, die französischen Offiziere, und einer von ihnen lag drüben auf dem kleinen Dorf Kirchhof begraben. Unter einem niedergekreuztem, schon fast der Erde gleich gewordenen Hügel ruhte die Gebeine des Franzosen. Eine Kugel aus dem Hinterhalt traf ihn, da er gerade mit seinen Kameraden vom Hofe

Die Schlacht im Dunkel.

Waldfestte nordöstlich Bauz am 8. Juni 1916.
In Schlaf war heute wieder nicht zu denken, wie schon die meisten Nächten, die ich hier im Walde wohne. Meine kleine Hütte bewirkt, die Kälte springt immer wieder auf und der Boden schwankt und zittert manchmal unter der unsichtbaren Gewalt der Explosionen. Es ist Mitternacht, und ich liege mit hoher Fieber auf einer riesigen Fische, um nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Unten im Walde fliegt nur fortwährendes Wetterleuchten über den prachsvollen Sternenhimmel zwischen den dichten Baumkronen. Es offenbart sich eine andere Welt, eine Welt des übermenschlichen, fürchtbaren und grauenhaften Schönen.
Ich werde es nie richtig sagen können, was und wie ich gesehen habe, es ist zu groß. Farn in wehgrauem Dunkel, über dem sich die fernestehende Nacht tiefwärts breitet, stehen die Höhen, deren Namen vor kurzem noch so unbekannt waren. Heute tragen sie alle den weltgeschichtlichen Morienten unergänzt Selbentaten, krummen Wirturertums von Freund und Feind und sind die hochgewölbten Erder von Tausenden geworden. Zu ihrer rechts am eng begrenzten Horizont liegt der Harbaumont, dort ist es dunkel und still, dann die Baum-Schlucht, hinter ihr der Gallette-Wald, links davon der Baumberg, und dann die Höhe hinter Damous. Das alles weilt ich nur, weil ich es am Tage so oft hundelang gesehen habe. Zu erkennen ist jetzt nichts, nur die Richtung weiß ich. Und auf diesem ganzen langen Streifen Erde brennt und flammt die Schlacht. Das oben zerschende, rasende Feuer ist mannigfaltig wie schwere Brandung. Es schmilzt an und ab, deutlich hört man die eiserne Disziplin der ungeschätzten Batterien, die alle wie durch Feuermoor von den dünnen Drähten der Fernsprecher beherrscht sind. In 2 bis 3 Sekunden kann das erschütternde Trommelfeuer einsehen, dann gibt es einen rotschließenden Raumwall drüben beim Gallettewald, und dann genügt wieder ein Wort und der graue Ton verschwindet und die Stelle drüben brennt nicht mehr. An der ganzen langen Linie zucken die Mündungsfeuer auf, es ist, als ließen unaufrichtig Blitze wie Schlangen am Boden hin. In diesem Din und Her, dem das Auge unmöglich folgen kann, gibt es alle paar Sekunden den Ruhepunkt einer schweren Explosion, die wie Nordlicht über den Himmel flammt; das sind zugleich auch die wichtigsten Paukenschläge, die einen Augenblick selbst das Konzert der Hölle überbieten. Grüne und rote Raketen, die sich in tausend funkelnde Sterne auflösen, sind die Signale der französischen Infanterie. Rauchkugeln gehen hoch, die an leuchtendem Rauchschein hängen, minutenlang grell- grünweißes Licht nach abwärts strahlen. Dazu heult die windstille Luft unter den tausend durchdringenden Granaten und es gibt einen Unterton wie vom Gebläsewind eines riesigen Strohlochs. Es liegt eine solch ungeheure übermenschliche Kraft und Macht in diesem Gigantenkampf, daß

man ihn nur mit einem gewaltigen Naturereignis vergleichen kann. Alles, was ich sehe und höre, hat nichts Menschliches mehr an sich, es ist das Brüllen von Dämonen, es ist ein Erdbeben, ein fernerpeleuder Berg. Und darin barren diese Höhen aus, tagelang, alle für die Heimat!
Es gibt kein Wort für solches Leidensamt, für solches Entgegenkommen, und es ist ein Rästel, wie dies alles ertragen werden kann, auch für die, die es ertragen. Und in diesem graulichen Kruft, der mir das Herz zusammenkrampft, der den einzelnen Menschen so klein macht mit seinem Dasein auf Erden, schlägt ganz nahe die Nachtigall. Es ist wirklich wahr, ich würde es nicht wagen, solchen Umstand angeht dieses Völkchens zu erdichten! Aber gerade die Unbekümmertheit des kleinen Tieres gab mir zu denken.
So ungefähr sieht es also aus, wenn man im Verichte vom nächsten Tage liest: „Nächtlicher Artilleriekampf östlich der Front.“ — So steht es aus, von den eigenen Batterien gesehen; wie aber, wenn man dort ist, wo diese hinhelfen! — Das ahnt wohl niemand, der es selbst erlebt hat! Und diese schlichten Höhen kommen doch zum Teil wieder zurück und sprechen recht wenig. „Eine Schweinerete war es“, lagen sie!

Tagesgeschichte.

Österreich-Ungarn.
Sonntag fand in Budapest die Gründung der Ungarischen „Asienbrüderlichen Vereinigung in Anwesenheit eines zahlreichen und auserlesenen Publikums statt. Aus Deutschland waren erschienen Oberbürgermeister Wermuth, die Reichstagsabgeordneten Vizepräsident Dr. Dose und D. Raumann, der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg, Ministerialdirektor Dr. Richter und zahlreiche andere Mitglieder der deutschen Vereinigung. Auch aus Bulgarien hatten sich Vertreter eingefunden. Präsident Graf Andrássy eröffnete die Sitzung und entwickelte die Ziele der Vereinigung. Sodann ergriß Oberbürgermeister Wermuth Berlin das Wort. Als das Hauptziel der Brüderlichen Vereinigung bezeichnete er es, daß der festgeschlossene Bund, der die verbundenen Völker auf den Kriegsschauplätzen durch die tapferen Krieger vereinigt, sich auch zu einer innerlich organischen Verbindung zusammenschlebe, nicht im Sinne schematischer Gleichmacheret, sondern mit dem Streben, das mannigfaltige harmonisch zusammenzuführen, das Beste auszuwechseln und so alle Teile zu bereichern, unter Schonung der Eigenart, der Grundlage berechtigten nationalen Stolz; auch die Wege zum Weltverkehr und zur großen Weltkultur offen zu halten und dennoch aus all diesem für die verbundenen Länder eine Sonderstärke herauszuholen, eine Aufgabe, die den höchsten Takt und das sorgfältigste Sachverständnis kluger und begeistertster Männer verlangt. Der Präsident der wissenschaftlichen Akademie Geheimrat Verzejewitz betonte, daß es sich hier nicht um Germanisierung handele, sondern um ein Vorgehen, bei dem die verbundenen Staaten gegenseitig ihre Werte ausgleichen, ein Zusammenfließen, bei dem Reiner dem anderen unterstellt wird, keiner dem anderen dient, sondern Jeder dem eigenen Vaterland. Die Versammlung sandte darauf Guldigungsgramme an die Herrscher der verbundenen Staaten.
Der frühere österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf von Szapary-Maria, ist nach kurzem Weiden in Stuhlweihenburg verlehren.

Amerika.
Als Kandidat der Republikaner für die Präsidentenwahl im November ging in Chicago der oberste Richter der Union Hughes hervor, während Roosevelt gänzlich unterlag. Für Hughes Erfolg im November wird einiges vom Verhalten der Rooseveltianer abhängen. Entschieden sie sich wieder zu einem Sondervergehen, so kann das natürlich abermals den Republikanern die Partie verderben, wie 1912. Möglich bleibt aber, daß die Wähler sich nicht ein zweites Mal zu einem solchen Experimente mißbrauchen, sondern die „Lebullen“ (Roosevelt) jetzt so im Stiche lassen, daß seine Wähler die Kreise des parteilichen republikanischen Wäblers nicht mehr zu stören vermögen. Ein stärkerer Kandidat, als der behäbige Taft es war, ist der hochangesehene Bundesoberrichter Hughes auf alle Fälle. Einige Stimmen nennen ihn einen Günstling der Schwerindustrie, andere sprechen wieder von einer Umwandlung der großkapitalistischen Kreise gegen ihn. Noch mehr „unbeschriebenes Blatt“ ist er hinsichtlich seiner Anschauungen über auswärtige Politik. Daß er kluge Zurückhaltung geübt hat, sich schon vor der Zeit in dieser gegenwärtig dringenden Frage auszugeben, spricht sehr zu seinen Gunsten. Am geschicktesten läte er vielleicht, auch jetzt, nach seiner Romantierung, sich keine Verpflichtung auf ein bestimmtes Programm als die allgemeinen Sätze in der republikanischen „Plattform“ abdrücken oder abtönen zu lassen.

Rußland.
Die russische Regierung plant, im Laufe von fünf Jahren, beginnend mit Januar 1917, den Bau von Eisenbahnen im europäischen und asiatischen Rußland in einer Gesamtlänge von 85 000 Werst.

reiten wollte. Er war auf der Stelle tot. Den Täter fand man nicht, er wäre sofort erschossen worden.
Mit dahvergerren Wienern sogen die Offiziere an der Spitze ihrer Truppe weiter, und die Schloßbewohner waren froh, daß die Kugel, die den Feind getroffen, nicht hundertfältig auf sie zurückprallte, waren froh, daß die Mauern Vudobachs unversehrt blieben. Und in dankbarer Aufwallung begrüßte man den jungen Offizier mit kirchlichen Ehren. Nur einer nahm nicht daran teil, das war der fünfzehnjährige Sohn des Schloßherrn. Auf ihn hatte niemand geachtet, da man den Täter suchte. Viele Jahre später erst schätzten sich die Wauern des Dorfes Vudobach zu, daß es der junge Graf gewesen, der den Franzosen erschloß. Vaterlandsstolze und fanatische Das gegen den Feind drückten dem hübschen Jungen das Gewehr in die Hand.
Trotzen im Völkchensstimmer hing sein Bild, es zeigte eine frappante Ähnlichkeit mit Hans und die Gräfin liebte deshalb das Bild. Als Hans noch ein Kadettchen war und in den Ferien heimkehrte, konnte man meinen, er hätte dem Vater Modell gegeben, so überauswendig wirkte in dem Alter die Ähnlichkeit mit dem kleinen Portrat. Und Hans stand stolz in seiner Kadettenuniform vor dem hübschen energischen Knaben gesicht und wachte ihm grüßend zu: „Dah recht und tapfer behandelt, Kamerad“, murmelte er anerkennend, und bei sich dachte er, daß er allerdings keinen der Franzosen lebendig vom Hofe gelassen.
Frau Sofie Vudobach erinnerte sich oft der Zeit, da Hans noch Kadett gewesen. Damals dachte noch niemand daran, in ihm den zukünftigen Gutsdörner zu sehen. Er wollte so gern Offizier werden und er durfte es, hatte er doch noch einen älteren Bruder. Der wurde zum Landwirt erzogen und elagerte sich vorzüglich dazu. Er starb am Typhus. Hans feierte gerade seinen Eintritt in die Armer, da rief ihn eine Depeche an das Leiten des Bruders.
Einige Jahre durfte er noch dem geliebten Offiziersstande angehören, dann mußte er den Befehl des großen Gutes übernehmen.
Immer wieder verlängerte die Gräfin die Frist. Wie hatte sie sich darauf geübt, die hübsche Röhre hier als Gutsdörner ihren Einzug feiern zu sehen, die Verlobung ihres Sohnes mit Friedel Sorbagen beglückte sie unendlich. Doch als ihre schönen Hoffnungen verfliegen, machte sie ihrem Jungen dennoch keinen Vorwurf. Es er sich überhaupt für die Schaulustlerin interessiert hatte?
Fortsetzung folgt.